

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

5.11.1840 (No. 303)

Vorauszahlung.
Ganzjährlich hier 8 R., halbjährlich 4 R., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 R. 30 Kr. und 4 R. 15 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile oben
denen Raum 4 R.
Wiese und Gelder frank.

Nr. 303.

Donnerstag, den 5. November

1840.

Baden.

* Karlsruhe, 4. Nov. Ihre kaiserliche Hoheit die Großfürstin Helene von Rußland sind mit drei Großfürstinnen vorgestern Abend dahier eingetroffen, haben den gestrigen Tag im Kreise der großherzoglichen Familie zugebracht, Abends das Hoftheater besucht und sind diesen Vormittag wieder von hier abgereist.

Deutsche Bundesstaaten.

Vom Main, 28. Okt. Nicht sowohl die Besorgnisse einer Friedensstörung aus Anlaß der Ausführung des Vertrags vom 15. Juli, als vielmehr die Besorgnisse anarischer Ausbrüche in Frankreich, haben in Deutschland zu einigen Sicherheitsvorkehrungen aufgefordert. Preußen hat Maßregeln zur Sicherung seiner Rheinprovinzen getroffen, und es ist die Rede, daß auch das 8te deutsche Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt werden soll. — Oesterreich soll 8 bis 10,000 Pferde für die Remonte aufzukaufen beschließen haben, und deshalb nach dem Beispiel der Vereinststaaten ebenfalls die Pferdeausfuhr zu verbieten im Begriff seyn. (N. 3.)

Oesterreich. Myrische Blätter schreiben: Wie in den letzten Jahrzehnten in den meisten Ländern ein bedeutendes Vorwärtstreben angeregt und genährt wurde, blieb auch Krain nicht zurück. Das in der Nähe der Hauptstadt sich ausbreitende, einst in düstere Nebel gehüllte Moor ist nun größtentheils ein vertheiltes Fruchtfeld geworden, von tausend und tausend Kanälen durchschnitten; dort, wo einst nur die fähne Jäger mit Lebensgefahr dem Wilde nachjagten, rollen nun auf schönen Fahrstraßen Wagen dahin, und ergötzen sich Lustwandelnde; dort, wo einst nur Sumpfvögel nisteten, erheben sich nun Wohngebäude, Wiesen und Acker, und aus dem weiten Grabe dieser Gegend feiert die zergende Natur ihr Auferstehungsfest. Die Hauptstadt Laibach hat in einem Zeitraum weniger Jahre, durch die Ausführung vieler neuer, im geschmackvollsten Style erbauter Gebäude, durch die Regulirung und Pflasterung ihrer Straßen und durch die Anpflanzung von Alleen in und außer derselben, an Verschönerung gewonnen, wie sich deren wenige Provinzialhauptstädte zu rühmen haben. Als günstiges Merkmal des sozialen Vorwärtstretens erhebt sich in Laibach das Kasinogebäude, und blickt man endlich auf den heimathlichen Laibachfluß, so wiegt sich ein stolzes Dampfschiff in seinen Fluthen! Es wurde am 10. Okt. vom Stapel gelassen, machte am 14. seine erste Fahrt, am 15. die zweite, und wird seine Fahrten nunmehr regelmäßig und bei Anwendung der ganzen Kraft auch mit größerer Schnelligkeit machen.

*b. Wien, 30. Okt. Die besprochene Mission des Fürsten Paul Esterhazy nach Paris, so wie die des preussischen Staatsministers Hrn. von Humboldt, ist unterblieben. Fürst Paul Esterhazy begibt sich, ohne Paris und Brüssel zu berühren, direkt auf seinen Posten nach London zurück. Es scheint, daß das Memorandum Thiers' überall noch friedlichere Schlussfolgerungen erzeugt hat. Man erwartet jetzt die Thronrede des Königs Ludwig Philipp bei Eröffnung der Kammern und jedermann rechnet auf baldige Ausgleichung der bestehenden Differenzen. — Gestern verließen J. M. M. der Kaiser und die Kaiserin nebst den Erzherzogen die Sommerresidenz in Schönbrunn und bezogen ihre Appartements in der kaiserl. Burg. Sonntag findet der erste öffentliche Kirchengang der Majestäten in der Hofburgkapelle statt. — Fürst Metternich empfängt wieder wie gewöhnlich jeden Sonntag. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl hat von Se. Maj. dem Kaiser ein eigenhändiges Handbillet wegen des tapfern Benehmens seines Sohnes, des Erzherzogs Friedrich, vor Saïda erhalten. Se. Maj. äußert sich darin, daß er den Theresienorden zur Uebermittlung an seinen Hrn. Sohn keinen besseren Händen anvertrauen könne, und freut sich, diesem Prinzen einen Beweis seiner Anerkennung geben zu können. — Die gestern aus Paris eingetroffene Nachricht von dem Rücktritt des Hrn. Thiers macht ebenso wie dort, wegen der hieraus in Bezug auf die innern Zustände Frankreichs sich erhebenden Besorgnisse einen nachtheiligen Eindruck auf die Börse.

Preußen. Berlin, 28. Okt. Wenn gleich unsere Regierung die friedlichsten Intentionen hat und sich auch durch die Gladiatorenkämpfe der pariser Parteien noch nicht zu der Ansicht vermögen ließ, daß Frankreich im festen Uebermuth einen Kampf gegen das verbündete Europa ohne wirklichen Grund beginnen werde, so läßt sie doch auch die Eventualitäten nicht außer Acht. Wenn die Franzosen im Jahr 1812 nach Moskau gingen, so können sie auch wohl im Jahr 1840 oder 1841 gegen den Rhein ziehen, um daselbst die Gränzschleibe des französischen Weltreichs aufzurichten. Hiernach werden denn

auch jetzt bei uns, im Verein mit den Nachbarn, die Maßregeln genommen. Deshalb begaben sich in der vorigen Woche unsere Gesandten v. Arnim und v. Bülow nach Paris und London, um das Gewicht höherer Geltung in die Waagschale zu legen, vorgestern der General v. Thile II. nach Koblenz, um für den Nothfall rechtzeitig an Ort und Stelle zu seyn. Wir unterhalten gegenwärtig eine fast tägliche Kommunikation mit Wien, St. Petersburg und London, und der Telegraph liefert Kunde von der westlichen Gränze, so daß wir über alle Vorgänge drüben, über jeden Soldaten, der in Metz ic. neu eintrifft, über die angelangten Kavalleriedepots, welche Pferde in Empfang nehmen wollen, die man erwartet, die aber ausbleiben werden, wie die warmen Sonnenstrahlen im Dezember, unterrichtet sind. Vorgestern Abend war ein Konseil in Potsdam bei dem König, zu welchem statt des wieder erkrankten Kriegsministers v. Rauch der populäre General v. Boyen berufen, und auch der Chef des großen Generalstabes, General Krauseneck zugezogen war, der eine Menge Landkarten mit hinüber nahm. Außerdem weiß man, daß in den Rheinprovinzen und deren Nähe in der Stille alle Vorkehrungen getroffen sind, die nöthigen Truppen schnelligt in Bewegung zu setzen, wenn es erforderlich seyn sollte, wozu indeß vor der Hand kein Ansehn vorhanden ist. Dem König ist jener geistvolle Humor, der ihm als Kronprinz eigen war und ihm damals manches Impromptu eingab. So fragte er neulich den bejahrten Marschall v. Jöthen nach seinem Befinden. Es geht kaum erträglich, antwortete der Greis; das Alter, das böse Alter, mein Nacken wird allmählich krumm und dann geht es nie mehr besonders. „Nun, Muth gefaßt!“ erwiderte der König, „der Säbel Ihres berühmten Veters im siebenjährigen Kriege war auch krumm und doch ging es ihm bei den Feinden immer gut!“ (N. 3.)

Breslau, 26. Okt. Zwei Fälle von Falschmünzerei in hiesiger Stadt geben viel Veranlassung zu übertriebenen Gerüchten. Das Wahre davon ist Folgendes: Vor etwa 4 Wochen wurde ein junger, erst 22 Jahre alter Lithograph in Oslau, dem 4 Meilen von hier gelegenen Tabakfabrikstädtchen, dabei betroffen, daß er in dem von ihm bewohnten Gasthose falsche Thalerkassenanweisungen ausgab. Man nahm ihn fest, und es ergab sich, daß er unter dem Vorwande, für einen seiner Freunde Visitenkarten drucken zu wollen, an einem Sonntagnachmittage die Steindruckerei seines Prinzipals zum Druck von 70 bis 80 Thalerscheinen gemißbraucht hatte. Der zweite Fall ist erst in diesen Tagen zur Sprache gekommen. Ein Lithograph, Sohn eines hiesigen Bürgermeisters, hatte auch Kassenanweisungen in Fünfthalerscheinen fabrizirt und durch seinen Bruder, einen Handlungscommis und einige andere seiner Freunde in Umlauf gesetzt. Eine hiesige Grifette, die gegen ihren Willen einen derartigen Fünfthalerscheine annehmen mußte, soll die Veranlassung zur Entdeckung dieses schändlichen Gewerbes gewesen seyn.

Aus Bayern. Infolge Ministerialreskripts vom 26. Okt. wird bekannt gemacht, daß die allerhöchste Verordnung vom 16. d. M. die Pferdeausfuhr nur über die äußere Zollgränze, d. h. nach den im Zollverein nicht befindlichen Staaten, verbiete, wogegen dieselbe nach allen dem Zollverein angehörenden Staaten wie bisher gestattet bleibt.

*h. Augsburg, 2. Nov. Seit gestern bildet das allgemeine Gespräch der bei den hiesigen Regimentern eingelaufene Befehl zur Einberufung der ständig Beurlaubten. Da die Kompagnie aus 120 Mann besteht, von diesen in gewöhnlichen Zeiten $\frac{1}{2}$ in Dienst, $\frac{1}{2}$ temporär und $\frac{1}{2}$ ständig beurlaubt ist, so wird durch diese Maßregel den Regimentern ein bedeutender Zuwachs; die temporär Beurlaubten sind im Falle des Erfordernisses ohnehin gleich bei der Hand. Auch nennt man mehrere Regimenter, die zur Verstärkung der Garnison in Landau bestimmt sind. Diese Maßnahmen machen einen guten Eindruck im Volk; sie sind für dasselbe wenigstens etwas Sichtbares und geben ihm die Ueberzeugung, daß es den deutschen Regierungen eben so ernst und angelegen ist, den Frieden zu wahren, wie sich zum Schutze etwaiger Angriffe des deutschen Bodens zu wappnen, und dem Auslande zu zeigen, daß der Deutsche den deutschen Boden zu verteidigen wissen wird. Gebe Gott, daß es nicht zum blutigen Spiele kommt, und daß man „über dem Rheine“ mit dem neuen Ministerium auch die neue Ueberzeugung gewinnt, daß der Friede besser, als das ungewisse Voos der Waffen, das auch im glücklichsten Falle lange und tiefe Wunden nach sich läßt. Genug, man erkennt, daß der Augenblick gekommen, wo man sich sagen muß: „si vis pacem, para bellum!“

Speyer, 2. Nov. In Folge eines Streites auf einem Tanzplatze wurde in vergangener Nacht ein junger Burche durch einige seiner Genossen hier auf der Straße getödtet, indem sie ihm den Hals durchschnitten. (N. Sp. 3.)

Feuilleton.

* Eine Giftmischerin.

(Schluß.) So verbreitete sich denn, ohne daß die mindeste äußere Anregung dazu vorhanden war, in dem Hospiz nach und nach das Gerücht, daß Magdalene Martin unschuldig sey. Dieses Gerücht nahm unmerkbar den Charakter einer Ueberzeugung an und nach einigen Jahren bewahrte niemand mehr einen Zweifel in dieser Beziehung. Demzufolge fand sich die Lage der Oberin des Kalvarienklosters völlig verändert. Nicht allein behandelte man sie mit der ihrem Unglück schuldigen Rücksicht, sondern man milderte auch so viel als möglich die Strenge der in Beziehung auf sie anbefohlenen Maßregeln. Sie bewohnte eine besondere Zelle und durfte zur Verrichtung ihrer Gebete die Kapelle besuchen. Man erlaubte ihr sogar einige Besuche zu empfangen. Von diesen Begünstigungen machte sie mit eben so vieler Dankbarkeit als Zurückhaltung Gebrauch. Die kleinen Geldsummen, die man ihr von Zeit zu Zeit zuschickte, dienten, die traurige Lage der ärmsten Hausbewohnerinnen minder hart zu machen. Für Weinende hätte sie stets ein Wort des Trostes, für alle Leidende ein Gebet und am Ende übte sie gleichsam ein gemüthliches, einfaches, von Ehrgeiz freies Apostelamt aus, über welches sich der Oberarzt des Hauses, Herr Doyen-Collard nur Glück zu wünschen hatte.

Den 23. Mai 1821 empfing die ehemalige Nonne, die sehr leidend war und deren Gesundheit sichtlich abnahm, den Besuch des Direktors der Anstalt, des Hrn. v. Maupas. Er brachte ihr einen als sehr wichtig empfundenen Brief, den der Mutter Vorsteherin des Klosters vom Kalvarienberg selbst einzuhändigen man ihn

dringend gebeten hatte. Dieser Brief trug die Unterschrift des Pfarrers von Arpaion, Oberer der geistlichen Kongregation zu Stampes, und verkündigte eine große und wichtige Nachricht:

„Meine sehr verehrungswürdige Mutter,“ sagte er darin, „es herrscht kein Zweifel mehr in Betreff der wahren Strafaren! Ihre Unschuld ist feierlich anerkannt. Ihre Schwestern haben bereits viele Schritte gethan und thun noch immer viele, Sie von Ihrem gegenwärtigen Aufenthalt zu befreien und zu ihnen zurückzuführen. Zu diesem Behufe muß man die Revision des Prozesses erlangen, Ihre Anklägerin festnehmen und der Besteigung des Schaffots aussetzen. Gleichwohl werden diese Verachtungen die Gemeinde nicht abhalten, sobald sie Ihre Einwilligung zu den gerichtlichen Schritten erhalten hat, welche Ihre Unschuld auf Kosten der Strafaren in's klarste Licht setzen müssen.“

Eine Zähre rann über die Wangen der Matrone; sie erhob ihre Augen gen Himmel, faltete ihre durch das Alter und mehr noch durch Leiden zitternd gewordenen Hände; murmelte ein kurzes Gebet und antwortete dem Direktor des Hauses mit Festigkeit:

— „Gottes Barmherzigkeit sey gelobt! da sie zuließ, daß meine Unschuld von meinen Schwestern und Ihnen mein Herr anerkannt werde! Es ist dies ein großer Trost in meinem Kummer und ich werde dadurch viele Linderung verspüren für die wenigen Tage, die ich noch zu leben habe. Doch es ist durch das Alles nur schon zu viel Aergerniß für den Orden gegeben! Meine Pflicht ist es, nicht noch mehr zu veranlassen. Wollen Sie daher meinen Schwestern gefälligst schreiben, daß ich ihnen von Grund meiner Seele danke; daß ich mich glücklich fühle durch ihre guten Absichten, daß ich sie aber nicht annehmen kann. Ich will nicht, daß man die Person in's Verderben stürze, die mich in's Verderben gestürzt hat und

Kurhessen. Kassel, 31. Okt. Die k. preussischen Eisenbahnkommission für die Anlegung einer Eisenbahn zur Verbindung von Halle mit Kippstadt, die Kassel berührt, haben eine Woche hier verweilt, um mit den kurhessischen zu konferieren. Eine definitive Entscheidung in dieser Sache dürfte, wie man vernimmt, in diesem Winter zu erwarten seyn, so daß der wirkliche Bau mit nächstem Frühjahr wird beginnen können. (S. M.)

Württemberg. Stuttgart. Das Reg. Blatt vom 3. Nov. enthält u. A.: Die Verleihung von Erfindungspatenten auf 10 Jahre dem Apotheker Schwarzwälder in Pfullingen auf ein neues Verfahren in Bereitung des Grünspanns und dem Kupferschmied Mayer in Ulm auf eine Maschine zum Durchschlagen der Malzdörbleche; die Verleihung eines Erfindungspatents auf 8 Jahre dem James Hadben Young und Adrien Delcambre von Lille in Frankreich auf eine Schriftsekmachine für Buchdrucker.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. Die Schlupphrase in Marschall Soult's Tagesbefehl an die Armee schenkt dozu bestimmt, eine etwaige Unzufriedenheit der Truppen über die Bildung eines Friedensministeriums zu besänftigen. Die Antezedenzen des Hrn. Soult geben diesem großen Einfluß bei dem Heer; bei seiner gewichtigen Stimme wird jedes Murren verstummen. Zudem spricht der Marschall in seinem Tagesbefehl auch von seiner Strenge; diese ist bekannt; sie ist schonungslos, aber gerecht, und achtet die Rechte eines Jeden. Marschall Soult ist ungeachtet des hohen Alters, in welchem er steht (er ist bereits über das 75ste Lebensjahr hinaus), sehr thätig. Jeden Morgen steht er schon vor 5 Uhr auf, und um 6 Uhr müssen seine Büreauchefs bereit seyn, ihm ihre sämmtlichen Berichte und das Resultat ihrer Arbeiten vorzulegen. Marschall Soult, dies wird allgemein anerkannt, ist der einzige, welcher in diesem Augenblicke das Kriegsportefeuille mit Erfolg übernehmen kann, der einzige, welcher in der Armee dem Eindrucke der Bildung eines Friedensministeriums die Wage hält. — Einige Journale sprechen diesen Morgen davon, es bestiehe das Projekt, die Kammer aufzulösen. (S. J.)

Paris, 1. Nov. Das ganze diplomatische Korps, die H. Grafen Appony, Pahlen und Baron v. Arnim an der Spitze, hat sich gestern Abend zu Hrn. Guizot begeben. Im Ministerium des Auswärtigen fand großer Empfang statt. Heute Mittag wird Marschall Soult das Offizierkorps der Garnison und Municipalgarde empfangen. — Der „Moniteur“ enthält eine Berichtigung zu der Proklamation Soult's (S. die S. 3. vom 3. und 4. Nov.), statt der Worte: „Ich zähle auf euch, wie ihr stets auf mich zählen könnt“, soll es heißen: „Ich zähle auf euch, wie ihr auf mich zählen müßt.“

Paris, 1. Nov. Es scheint sich zu bestätigen, sagt ein Blatt, daß es Ludwig Philipp gelungen ist, Hrn. Thiers persönlich zu verpflichten, so daß von letzterem kein zu heftiges Opponiren in der Kammer zu hoffen steht. Die Unfähigkeit der Linken als Leiterin und Trägerin der Staatsführung möchte in den bevorstehenden Kammerverhandlungen mehrfach an's Licht gebracht werden, wo viele Dinge, welche der Feder nicht anvertraut wurden, durch's lebende Wort verkündet werden dürften. — Heute geht die Deputirtenwahl in Corbeil vor; der Kandidat, Hr. Leon Faucher (Redakteur des „Courrier français“, ein Freund Thiers'), wurde vom abgetretenen Ministerium unterstützt, eine Beihilfe, die er vom jetzigen wohl nicht zu erwarten hat; fällt er also durch, so wird natürlich eine noch heftigere Opposition von ihm gemacht werden. Gestern hielten die 3 Kandidaten zu dieser Wahl lange Reden an die Wähler. — Die eigentliche Ursache des Sturzes der abgetretenen Staatsverwaltung ist — also behauptet ein Oppositionsblatt ohne Weiteres — daß mit einem Male Ludwig Philipp zur Ueberzeugung gelangte, England werde nicht zurücktreten. Hr. Guizot hat die Ueberzeugung nur noch mehr bekräftigt, daß das englische Kabinet die Sache in allem Ernste beendigen wolle. — Die Aufmerksamkeit des jetzigen Kabinetts ist getheilt, die inneren Zustände beunruhigen weit mehr als die äußern, obgleich diese nichts weniger als eine lachende Aussicht darbieten (aber wahrlich auch keine trübere als zur Thiers'schen Epoche, und gewiß friedlichere Anzeichen für die Zukunft. Red. d. S. J.). Hr. v. Salvandy ist, heißt es, zum Botschafter am spanischen Hofe ernannt, die Kritik, mit welcher der „Constitutionnel“ diese Mittheilung begleitet, ist ohne Bedeutung, denn Hr. Thiers hat durch die Wahl seiner Gesandten gerade kein glänzendes Beispiel gegeben. Hr. Matthieu de la Redorte hat sich in Madrid nicht zu seinen Gunsten ausgezeichnet.

Paris, 1. Nov. Vor der Hand wäre Alles wieder im alten Gleise: die Politik der Kaiserin hat in die normale Bahn eingelenkt; die parlamentarische Partei zieht sich so gut es geht aus den Wirren, die sie herbeigeführt. Hr. Thiers, gleich einem Schachspieler, der die Partie verloren sieht, hat das Schachbrett umgeworfen, ohne das Ende abzuwarten: dies sind seine eigenen Worte. Mit diesem Wüthe legt er sein Portefeuille nieder, hüpfst aus dem Hotel auf dem Boulevard des Capucins in den Tilbury und fährt in seine Villanova in der Straße neuve St. Georges; seine Vertrauten sagen, er reise nach Florenz und wolle dort sein historisches Werk zu Ende bringen. Ludwig Philipp hat diesesmal sein Kabinet lediglich aus Mitgliedern der konservativen Partei zusammengesetzt; damit hat das Zerstückeln der Parteien ein Ende: die Kote-

der ich seit lange von Grund meines Herzens verziehen habe! Bitten Sie, ich beschwöre Sie, meine Schwestern jeden Schritt aufzugeben und zu verbieten, der dieser Person schaden könnte. Ich würde meine Pflichten als Christin verletzen, wenn ich anders handelte! Gewiß, es wäre ein großer Trost für mich, dieses Haus zu verlassen und in dem Kloster zu sterben, wo ich so lange in Friede und Ehre gelebt! aber auch dieses letzte Opfer will ich Gott darbringen und Gott wird es mir leicht machen.

Die Mutter Oberin des Klosters vom Kalvarienberg beharrte bei diesem mutigen Entschlusse. Weitere Bemühungen, die bei ihr gemacht wurden, sie zur Autorisation der Maaßregeln zu ihrer Wiedereinsetzung zu vermögen, blieben fruchtlos. In der That hätte sie, damit ihre Unschuld sich herausstellte, ein skandalöses und verbrecherisches Geheimniß aufdecken lassen müssen, ein Geheimniß, worin Ausschweifung sich mit Abtreiben einer Leibesfrucht und Kindsmord mit der schändlichsten raffiniertesten Rache verband.

Die Mutter Oberin Magdalena Martin vom Kloster zum Kalvarienberg lebte noch zwei Jahre in Charenton, allerdings umgeben von nun an von der ehrfurchtsvollsten Sorgfalt und Rücksicht, die man ihren erhabenen Christentugenden schuldig war; darum aber hörte sie nicht minder das Brüllen, Schreien, Singen und Fluchen ihrer Gefangenschaftsgefährten! Sie war darum nicht minder gefangen und fern von dem Kloster, das sie beklagte, wie man ein Vaterland beklagt. Ihre Leibes- und Geisteskräfte unterlagen nach und nach solchen Schmerzen. Zuerst trat eine Lähmung ein, hierauf verlor ihr Verstand seine Kraft und allmählig versank die alte Nonne in einen Zustand, der nahe an Wüthigkeit gränzte. Sie brachte ganze Tage in ihrer Zelle eingeschlossen in einem großen Lehnstuhl sitzend zu und kaum ein Zeichen des Verständnisses von sich gebend, als in den Stunden,

rien, ohne Haupt und ohne Zweck, verschwinden. Es kommt Einheit in die Politik, dies macht aber die Krisis um so gefährlicher: es steht Alles auf dem Spiele. Widerstand im Innern, Nachgiebigkeit gegen das Ausland: damit allein ist Frankreich zu retten, dies ist die Lösung der konservativen Partei, welche diesmal fest entschlossen ist, durchzusetzen. Leider hat sie die Presse gegen sich, diese beherrscht Hr. Thiers, das „Journal des Debats“ und „la Presse“ ausgenommen. Der Kammer ist das Ministerium so wenig gewiß, daß es einstimmig beschloß, dieselbe im Nothfall aufzulösen: es will einen entscheidenden Kampf herbeiführen. Im Uebrigen hat sich die kriegerische Stimmung gelegt; nur in den unteren Volksklassen lodert sie zu Zeiten noch auf, allein diese wüthen ja doch nicht, wovon die Rede ist, sie haben keine politische Ueberzeugung, und können höchstens als Werkzeuge gefährlich seyn. In den Thatern wird regelmäßig die Parzellirung verlangt, aber lediglich vom Poulailleur, dem Hühnerstall — bei uns Deutschen heißt es das Paradies oder auch das Zuchhe — man lacht dazu und schreit non, non! Es ist eine Komödie, und diese patriot. Aufwallungen dienen als belustigendes Intermezzo. Die Polemik des „National“ ist heftiger und bitterer als je: Thiers, der mit dem Blatte noch immer in gutem Vernehmen steht, so sehr es auch gegen ihn schreiben mußte, ließ es gewähren: die Konservateurs werden aber nicht so geduldig seyn, und warten eine Gelegenheit ab, es gerichtlich zu verfolgen, sobald sie nur einmal mit der Kammer fertig sind. Wir erhalten so eben das neueste Heft der „Revue des deux Mondes“, worin wir unter andern folgende, eben nicht sehr erfreuliche Zeilen lesen: „Was haben wir vom neuen Kabinet zu erwarten? Wir kennen die Grundsätze, den unabhängigen Geist, die großartigen Ansichten des Hrn. Guizot: aber es handelt sich nicht darum, was Hr. Guizot, sondern was seine Partei thun wird. Wird sie die Stimme ihres Führers hören? Wird sie nicht die Bildung eines neuen Kabinetts als einen Sieg betrachten? Wird sie diesen Sieg nicht mißbrauchen? Es steht zu befürchten, daß die dynastische Linke, um so heftiger gegen die äußerste Linke getrieben, je näher sie der Oberherrschaft war, auf's Neue einen Phalanx bilden werde, in den sich mehr als ein Mann aus dem linken Zentrum wird einschreiben lassen. Der Angriff wird heftig seyn, es wird harte Worte abgeben, lärmende, wilde Debatten. Die auswärtige Frage wird nichts mehr als eine Waffe, die man gegen die inländische Frage kehren wird. Die konservative Partei wird handgemein werden mit der revolutionären. Dann können jene inneren Kämpfe wieder beginnen, die ein Land dem Abgrunde nahe bringen. Dann würde die konservative Partei mehr als je bedenken müssen, daß nur in der Mäßigung volle Kraft ist: wenn sie es vergäße, so würde zwischen der Revolution und den Ultrakonservatoren ein Kampf auf Leben und Tod entstehen, und Gott allein könnte das Ende voraussagen.“

Strasburg, 3. Nov. Das „Elsas“ hat heute einen leitenden Artikel des Inhalts: Das neue Ministerium ist seit einigen Tagen gebildet; durch die Ankunft des Hrn. Guizot wurden alle Schwierigkeiten beseitigt, welche seiner Bildung im Wege standen. Diesem letzteren verdanken wir daher eigentlich das Kabinet vom 30. Okt., und obgleich Hr. Soult dem Recht nach dessen Präsident ist, bleibt Hr. Guizot nichts destoweniger dessen faktischer, wirklicher Präsident. Folglich muß eben sowohl Hr. Guizot, als Hr. Soult in dem jetzigen Ministerium berücksichtigt werden, es sind dessen einflussreichste und bedeutendste Mitglieder, auf sie besonders wird die Verantwortung der Fehler zurückfallen, die das Kabinet begehen wird und man bedenke wohl, daß in den gegenwärtigen Umständen es selbst bei den größten Talenten schwierig ist, keine zu begehen. Ohne Zweifel sind Hr. Soult und Hr. Guizot Männer von Verdienst, und fähig, auf eine würdige Weise die hohen Funktionen zu versehen, womit sie bekleidet sind; es sind Männer, welche Erfahrung mit Einsicht verbinden, und die nach Gebühr die demalige Lage zu würdigen wissen und über die Interessen, wie über die Ehre Frankreichs wachen werden; sind es aber gerade die Männer, deren wir bedürfen, Männer, welche unsere Bedürfnisse wohl einsehen, deren Ideen mit der Tendenz des jetzigen Geschlechts übereinstimmen, Männer endlich, von denen man endlich eine Bewegung zum Vorausstreiten zu erwarten hat? Wir glauben es nicht. Fern sey von uns der Gedanke, uns der Opposition anzuschließen, uns mit der Presse zu verbinden, welche gegen das Ministerium sich erheben wird. Wenn das koalirte Europa uns bedroht, wenn wir auf dem Punkte stehen, vielleicht in einen Kampf zu geraten, woraus ein allgemeiner Brand entstehen kann, so muß Frankreich einzig bleiben, und statt den Gang der Regierung zu hemmen, sich bemühen, ihn durch alle möglichen Mittel zu befördern. Demnach ist es kein Angriff, den wir gegen das Kabinet richten, es ist der unparteiische und wohl überlegte Ausdruck unserer Meinung. Wir wiederholen, was wir bereits vor einigen Tagen in dem „Elsas“ gesagt: wir haben nie die Prinzipien des Hrn. Thiers gänzlich getheilt. Unserer Meinung nach hat Hr. Thiers seine Richtschnur des Benehmens nicht deutlich genug bezeichnet, sich sein System nicht bestimmt genug vor Augen gestellt; allein wenigstens ist Hr. Thiers nicht von der alten Doktrine wie Hr. Soult, oder sogar wie Hr. Guizot, wenigstens begreift und wünscht er die Entwicklung, deren Frankreich fähig ist, und es wäre tausendmal vortheilhafter gewesen, ihn beizubehalten, statt ihn auf eine solche Art zu ersetzen. Das Ministerium Soult-Guizot ist, wir sagen es abermals, das Ministerium nicht, dessen wir bedürfen,

wo die Glocke zur Kirche rief. Alsdann suchte sie mit ihren gelähmten Händen den Rosenkranz und versuchte es, die Kügelchen desselben zwischen ihren gebrechlichen Fingern abzurollen. Hierauf stammelte sie ein Gebet und ließ mit zum Himmel erhobenen Augen den Namen derjenigen ihren Lippen entschlüpfen, die sie verläumdete und heimlich auf's Schaffot gebracht hatte.

Den 19. April 1823 fand man Morgens beim Eintreten in das kleine Gemach der Mutter Martin, diese todt; sie hielt ihren Rosenkranz zwischen den Fingern und schien den letzten Seufzer in einem Gebet ohne Zweifel für ihre Widersacherin ausgehaucht zu haben.

Jetzt sieht man auf dem kleinen Kirchhof zu Saint-Maur am Fuße eines Baums einen Stein ohne Namen, in welchen ein kunstloses Kreuz eingegraben ist. Dies ist Alles, was noch zum Andenken eines armen Weibes übrig ist, das ein Opfer belastenden Scheitels war und das sich eben so edelmüthig im Vergeben zeigte, als es das Unglück schwer darniederbeugte.

Vielleicht lebt Diejenige noch, die die heilige Märtyrin in's Verderben stürzte! Vielleicht (setzt der französische Berichterstatter hinzu) liest sie sogar diese Zeilen! diese Zeilen, die erst nach zwei und zwanzig Jahren die Unschuld der armen Frau verkünden, welche so viele Stimmen verflucht haben und welche so manchen Grünerungen vielleicht jetzt noch als Heiligenthänderin und als Giftnischerin verwünschen!

Verchiedenes.

Auszug aus einem zweiten Schreiben von Glasgow, den 1. Okt. Was den Deutschen, welche sich der diesjährigen Versammlung britischer Gelehrten angeschlossen hatten, hier vorzugsweise nachgerühmt wurde und vielleicht nicht ganz ohne Wirkung bleibt,

es ist Symmetrie von der minif werdr rium Auge in fei Gan einig untar ber e drohe anbe lügen noch hat, einig sie se ben. zosen fern den verfi so h nen. dazu als mach viele chen uns valla ihne gege dem Flo eini von 8. i sche die gefa das par zier seil ten teft das Ju rig fom sind Ba hin Kai schu nac bö den brä an La die G ge

es ist nicht der Ausdruck der Ideen unseres Zeitgeistes, folglich wird es wenig Sympathien finden, und zweifeln sehr, daß es die Majorität in den Kammern erhält. Das Kabinett vom 1. März hat keine 8 Monate gedauert, dasjenige vom 30. Okt. wird vielleicht keine 3 bestehen. Demnach stehen uns eine neue ministerielle Zwischenregierung, neue Gefahren bevor, die Lage wird verwickelter werden, als je, und nur ein Ministerium Thiers wird das mögliche Ministerium seyn.

Aus dem Elsaß, 25. Okt. Auffallend ist es, was sich hier unter unsern Augen zuträgt; noch auffallender erscheint es aber, daß darüber bis jetzt noch in keinem deutschen Journale eine Sylbe verlautete. Während nämlich in dem Hauptorte unseres Departements (Strasbourg) die Marschälle ertönt und von einigen jungen Leuten — meist Krämerjungen und andere zum Militärdienst untaugliche Subjekte — in den Kneipschen Kriegsgeschrei erhoben wird, sieht der elsässer Landbewohner ebenfalls mit Sehnsucht dem baldigen Ausbruch des drohenden Gewitters entgegen. Jedoch gefeilt sich seiner Hoffnung ein Gefühl anderer Art bei, als uns täglich von der Seine auf eine eben so pomp- als lägenhafte Weise zugeschrieben wird. Die elsässer Landbewohner, in denen sich noch das deutsche Herz treu bewahrt und deutsches Blut unvermischt erhalten hat, hoffen bei einem ausbrechenden Kriege nichts weniger als ihre Wiedervereinigung mit Deutschland zu gewinnen, dessen Sprache, Sitten und Gebräuche sie seit ihrer 200jährigen Trennung vom Mutterlande noch wohl verwahrt haben. Wie wenig diese lange Trennung die Elsässer im Allgemeinen zu Franzosen gemacht, läßt sich aus dem einfachen Umstande ermessen, daß unter unsern Landbauern schwerlich mehr als ein Zwanzigstel der Bevölkerung aufzufinden seyn dürfte, welche der französischen Sprache so kundig sind, um sich darin verständlich machen zu können. Ist bei ihnen die Rede von den Franzosen, so hört man diese von ihnen nie anders als: „die Welschen dort drüben“ nennen. Das brutale Benehmen dieser Welschen trägt inzwischen aber auch nur dazu bei, sie bei den Elsässern, welche von ihnen bei der mindesten Kollision als „bêtes allemands“ begrüßt werden, immer mehr und mehr verhaßt zu machen. — Von den aus dem Innern Frankreichs eintreffenden Refruten sind viele verheirathet und nichts weniger als von jenem Enthusiasmus beseelt, welchen die pariser Blätter denselben anzudichten für gut finden. Nichts kommt uns bei alle dem komischer, ja selbst bemitleidenswerther vor, als unsere Kavallerie zu Fuß, welche das Land in die Kreuz und Quer durchzieht, und den ihnen beschiedenen deutschen, meist austrangirten Säulen heißhungerig entgegensteht. (Köln. Ztg.)

London, 27. Okt. Gegenadmiral Lalande hat bereits seine Flagge auf dem Ocean ausgezogen. Man spricht immer von der Heimkehr der großen Flotte, auch wird behauptet, daß hier 20 Linienschiffe und 10 Fregatten vereinigt werden sollen. Die Seemannschaft für diese bedeutende Marine wird von den nordfranzösischen Häfen kommen. Das Geschwader wird zwischen den 8. und 10. November hier zurückwartet. Gegenadmiral Hugon kann bis gegen den 21. Okt. den Befehl zur Heimkehr erhalten haben. Das afrikanische Paketboot ist nun den fünften Tag im Rückland. — Aus Italien lauten die Nachrichten wieder günstig; es ist durchaus keine unruhige Bewegung vorgefallen. Der Küstenhandel leidet aber bedeutend wegen der Ungewißheit über das, was in der Levante noch vorgehen kann.

Vor einigen Abenden entstand im Theater zu Valence, im Drömedepartement, eine Aufregung, weil der Oberlieutenant und zwei andere Offiziere des 14ten Artillerieregiments sich weigerten, anzufertigen, als der Marschallmarsch gesungen wurde. Der Maire und ein Polizeikommissär verlangten, daß die Offiziere abtreten sollten, was sie auch, unter nachdrücklichen Protestationen, thaten. Die Aufregung war so groß, daß man es für nöthig fand, das Theater zu schließen. (S. M.)

Großbritannien.

London, 29. Okt. An der Erforschung und Anbahnung des Wegs nach Indien durch den persischen Meerbusen und den Guphrat wird fortwährend eifrig gearbeitet. Dem Kapitän Lynch ist seine Expedition auf dem Guphrat vollkommen gelungen. Die Hindernisse, welche der Schifffahrt entgegen standen, sind so gut ausgeglichen, daß jetzt die Dampfboote den Weg von Basra nach Bagdad binnen fünf Tagen zurücklegen. Der Stand der Dinge in Syrien hindert für jetzt die Fortsetzung der Schifffahrt auf dem obern Guphrat. Der Kapitän hat den ganzen Weg von Bagdad bis Samsun (an der Küste des schwarzen Meeres) untersucht. Er hält dies für den besten Weg von Bagdad nach Konstantinopel; da derselbe das Herz von Kleinasien durchschneidet, so böte er unermeßliche Vortheile für den englischen Handel, indem er ihn mit den christlichen Stämmen am obern Tigris und in Kurdistan in Verbindung brächte. Wird der Weg nach Ostindien durch den Guphrat durch den Anschluß an die österreichischen Dampfboote vervollständigt, so kann man in 35 oder 36 Tagen von Bombay nach England gelangen. Grundbedingung ist natürlich die Herstellung des Friedens in jenen Gegenden.

London, 30. Okt. Man liest im ministeriellen „Globe“: Es heißt, Hr. Guizot habe erklärt, die Politik des neuen Ministeriums, dem Auslande gegenüber, werde die des Thiers'schen Memorandums seyn. Wir erblicken in

dieser Erklärung nichts, was uns beunruhigen könnte. Das politische Dokument des Hrn. Thiers hatte einen doppelten Gegenstand: dem Vizekönig Einhalt zu thun, als er aus einem mächtigen und unterworfenen Vasallen ein unabhängiger geworden war, und der ausschließlichen Protektion einer einzigen Macht diejenige der 5 entscheidenden Mächte zu substituiren. Dieses war auch genau der doppelte Zweck, den die andern Mächte Frankreich vorgeschlagen hatten, das im Augenblick der That seinen Beistand verweigert hat. — Die englischen Journale sprechen sich sehr günstig über das neue Kabinett aus. — Aus Paris schreibt man (unverbürgt) der „Times“, während der ministeriellen Krisis habe sich Hr. v. Remusat mit vielem Stolze gegen den König benommen, dagegen Hr. Thiers mit einer außerordentlichen Geschmeidigkeit; Personen, welche sich in der Nähe des Königs befanden, sollen versichern, daß zur Zeit der Bildung des Kabinetts vom 1. März Hr. Thiers von dem König als Darlehen, um seine damals etwas genirte Lage zu arrangiren, 500,000 Fr. erhalten habe, welche er zurückzahlen solle, wann er die Zahlung für seine Geschichte des Kaiserreichs erhalten haben würde; dieser Umstand mache die Position des Hrn. Thiers sehr verlegen. — Die Bank von England soll, wie der „Globe“ mittheilt, die Autorisation erhalten haben, bis zum Betrage von einer Million Pf. Sterl. auf Hamburg zu ziehen.

Niederlande.

Haag, 29. Okt. Wie es heißt, wird Se. Maj. der König bald eine Reise nach den Provinzen antreten, um die Wünsche seines treuen Volkes persönlich anzuhören, und um sich mit der seinem Herzen eigenen Güte selbst zu überzeugen, wo Abänderungen zu treffen sind. Einer unserer ausgezeichnetsten und einflussvollsten Staatsmänner, Hr. Baron van Doorn, wird Se. Maj. begleiten. Ueberhaupt herrscht hier in allen Büreaux eine außerordentliche Thätigkeit, und ist nun ein Abschluß der sämmtlichen unerledigten Angelegenheiten mit andern Staaten baldigst zu erwarten. — Der Artilleriegeneral List ist zum Generaldirektor des Kriegswesens ernannt. — Vom 30. Das „Journal de la Haye“ erklärt die Angabe einiger Blätter, es werde eine russische Garde, aus Kosaken bestehend, aus St. Petersburg für den Dienst J. Maj. der Königin nach dem Haag kommen, für ein so absurdes Gerücht, das es keine Widerlegung verdienen würde, wenn es nicht so weit verbreitet worden wäre.

Haag, 29. Okt. In der Sitzung der 2ten Kammer der Generalstaaten vom 28. Okt. hielt der Finanzminister eine längere Rede, in welcher er nach einer kurzen Einleitung die verlangten Eröffnungen in Betreff des Finanzstandes des Landes machte, und dann das Budget der Ausgaben für 1841, das Budget der Mittel zur Deckung der Ausgaben, so wie mehrere Gesekentwürfe vorlegte. — Das Ausgaben Budget besteht aus folgenden 10 Kapiteln: 1) Haus des Königs, 1,200,000 fl.; 2) Staatssekretariat und die hohen Kollegien, 538,300 fl.; 3) Departement der auswärt. Angelegenheiten, 807,275 fl.; 4) Justizdepartement, 1,474,000 fl.; 5) Departement d. Innern, 3,403,070 fl.; 6) Angelegenheiten der reformirten Kirche, 1,392,517 fl. 12 Cents; 7) Angelegenheiten des römisch-katholischen Kultus, 400,000 fl.; 8) Departement der Marine und der Kolonien, 5,206,374 fl. 3 1/2 Cents; 9) Departement der Finanzen, 36,764,743 fl. 17 Cents; 10) Kriegsdepartement, 11,963,325 fl.; im Ganzen: 63,149,654 fl. Durch einen Gesekentwurf wird dem König zur Bestreitung der unvorhergesehenen Ausgaben im Laufe des Jahres 1841 eine Summe von 500,000 fl. zur Verfügung gestellt. — Ein Gesekentwurf stellt die Mittel zur Deckung der Ausgaben für 1841 auf folgende Weise fest; es sollen dazu verwendet werden: 1) die nachbenannten direkten und indirekten Auflagen, Accisen und Rechte, so wie dieselben jetzt erhoben, oder durch fernere gesetzliche Bestimmungen festgesetzt werden: a) die Grundsteuern, nebst 2 zusätzlichen Cents für schlechte Posten; b) die Personalsteuer; c) die Patentsteuer; d) die Accisen; e) die Einregistriungs-, Siegel-, Erbschaftsgebühren und fernere indirekte Auflagen, Grefse- und Hypothekengebühren; f) die Abgaben von der In-, Aus- und Durchfuhr, das ausländische Lonnengeld, die Wasserzölle, die Schifffahrts- und Rekognitionsrechte und die Baaken- und Feuerzölle; g) die Birgtschaftsabgabe von Gold- und Silberarbeiten. 2) Die Posterträge. 3) Die Lotterie. 4) Die Jagd und Fischerei. 5) Die zusätzlichen Cents auf die Hauptsumme folgender Steuern, Accisen und Rechte, nämlich: a) 18 zusätzl. Cents auf die Grundsteuer; b) 20 zusätzl. Cents auf die Personalsteuer; c) 15 zusätzl. Cents auf die Patentsteuer; d) 35 zusätzl. Cents auf die Accisen von Zucker, Wein, inländischen und fremden destillirten Getränken; e) 25 zusätzl. Cents auf die Accisen von Schlachtvieh, Salz, Seife, Bieren und Essigen, Torf und Steinkohlen; f) 15 zusätzl. Cents auf die Torfaccise; g) 10 zusätzl. Cents auf die Mahlaccise; h) 25 zusätzl. Cents auf die Einregistriungs-, Siegel- u. Erbschaftsrechte, so wie auf die Grefse- u. Hypothekengebühren. 6) Der Ertrag von den zu verkaufenden Gütern, außergewöhnl. Einnahmen und allen anderen zufälligen Erträgen. 7) Der Ueberschuß der Mittel von 1838 und früher. 8) Eine Summe von 850,000 fl., die sich bereits als Ueberschuß aus den Mitteln von 1839 und 1840 ergibt. 9) Eine Summe von 1,400,000 fl. von der durch Belgien auf die Renten der Nationalschuld von 1839 geleisteten Zahlung. 10) Der Ertrag der Belastungen, Mittel u. Staats-einkünfte im Herzogth. Limburg. 11) Die Summe von 9,000,000 fl. aus den

ist, neben ihrer vielseitigen Bildung und Gründlichkeit, das eifrige wissenschaftliche Streben um der Wissenschaft selbst willen, der rege Forschergeist, der ohne Eigennuß, ohne Selbstsucht, ohne Rücksicht auf Gewinn und Lohn sein erhabenes Ziel verfolgt. Daher bemerkte auch ein gelehrter Irlander in einer Sitzung seiner Sektion: „Wir betrachten und kultiviren die physikalischen Wissenschaften nur von Einer Seite; der Deutsche erfährt sie nach allen ihren Richtungen: sie sind für uns eine Stufe, um zu Reichtum und Ansehen zu gelangen, für den Deutschen die Schwingen, womit er sich in unerreichbar scheinende Höhen emporhebt und sich zum Herrn der Geseze der Natur, des Weltalls macht.“ Ich will, da ich Adrian's bereits in meinem ersten Schreiben gedacht habe, nun einige andere unserer Landsmänner nennen, welche den deutschen Namen hier geehrt haben. Die Astronomen waren durch Gntze von Berlin und Lamont von München ausgezeichnet repräsentirt. Gntze, dessen Namen bereits in den Sternen prangt, zog eben so sehr durch seine Bescheidenheit, wie durch sein tiefes Wissen an, und die Huldigung, die ihm durch Professor Forbes öffentlich dargebracht wurde, war eben so verdient als schmeichelhaft für jeden Deutschen. Lamont, ein geborner Schotte, und nun Professor der Astronomie zu München, vertrat nebst Dr. Vogel und Dr. Schafheitel aus München, die Ehre des Bayerlandes auf würdige Weise. Dr. Gtilling, Lehrer an der Realschule zu Gießen, Dr. Barrentrapp von Frankfurt a. M., Dr. Reitenbacher aus Oesterreich, Dr. Mohr aus Koblenz und Dr. Jöbstl aus Stuttgart zeichneten sich in der chemischen Sektion durch die gründlichen Arbeiten, welche sie dort übergaben, aus, und Männer vom Fache sprechen mit wahrer Begeisterung von der Tüchtigkeit des Strebens dieser jungen Männer, welche sämmtlich aus der Schule ihres berühmten Landsmannes Liebig hervorgegangen. Der letztere hatte eine Abhandlung eingekandt, die von Dr. Playfair vorgetragen und mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen wurde. Ueber das neueste Werk dieses ausgezeichneten Chemikers hielt Professor Graham einen ausführlichen Vortrag und deutete auf den Einfluß der Forschungen Liebig's auf Agricultur, Waldbau, Medizin u. hin. Die Assoziation, welcher die englische Uebersetzung dieses Werkes zugeeignet ist, votirte eine Dankadresse an Professor Liebig — eine Auszeichnung, welche bisher bei der Gesellschaft noch nicht vorgekommen war. Prof. Dunsen von Marburg erntete bedeutenden Beifall durch eine Abhandlung, die in der chemischen Sektion vorgetragen wurde. — Prof. Schubarth aus Berlin machte sich als einen tüchtigen Technologen geltend. Schließlich erwähne ich

nach den berühmten Agassiz von Neuchatel, der obgleich er in französischer Sprache schreibt, für allgemein zu den Deutschen gezählt wurde, was er auch nach Geist, Strebamkeit und Bildung ist; eben so Jakob, nun zu St. Petersburg; der Name Beider berechnigte zu der ausgezeichneten Zuvorkommenheit, welche ihnen zu Theil ward.

Wesel, 29. Okt. Gestern begab sich ein hiesiger Einwohner mit seiner Frau von hier nach Kleinberg. Zu ihrer Rückreise mieteten sie mit noch acht anderen Personen einen Nachen, der an sogenannten Struppholz scheiterte. Von den 10 Personen ertranken 6. Unter der Ertrunkenen befindet sich das oben erwähnte Ehepaar, dessen 7 unmündige Kinder, wovon das jüngste erst 13 Wochen alt ist, nun elternlos umherirren.

Während des letzten Sturmes ward ein offenes Fischerboot von den schottlandischen Inseln (Schottland) von der Küste verschlagen. Die 6 Menschen, welche sich darauf befanden, litten die schrecklichste Noth, besonders da die wenigen Lebensmittel, welche sie bei sich hatten, durch die über Bord schlagenden Wogen verdorben worden waren. Als ihre Kräfte beinahe völlig erschöpft waren, erblickten sie Land. Aber es war eine von furchtbarer Brandung umbrausete Felsenküste. Sie entschlossen sich, ihr Boot auf gutes Glück stranden zu lassen. Man kam den Unglücklichen schleunigst zu Hülfe; sie befauden sich in Norwegen. Mit der nächsten Gelegenheit traten die so wunderbar Geretteten die Rückreise nach Großbritannien an. Der Bootsführer besonders sehnte sich nach Hause zurück. Aber man denke sich sein Entsetzen, als er, anfangs vor Freude weinend, seine heimatliche Küste betrat: Seine Frau war, da sie ihn umgekommen glaubte, aus Entsetzen gestorben, unter Gebähung eines toten Kindes; seine älteste Tochter die nun für 8 kleinere Geschwister sorgen sollte, war wahninnig geworden, und zudem war auch die Ernte des Mannes, die mittlerweile hatte nach Hause gebracht werden sollen, zu Grunde gegangen!

(Weise Verfügung.) Als einige Fleischer dem Richter eines Dorfes anzeigten, daß man so wenig Ochsen und Schöpfe auf den neuerichteten Markt bringe, so erließ jene obrigkeitliche Person folgende Bekanntmachung: „In Folge der an uns gelangten Klage von den Fleischern der Gemeinde, wegen Mangels an Vieh auf dem Markte, haben wir beschloßen, uns selbst dahin zu begeben, um den geringsten Uebelstand in Hinwegfall zu bringen.“

Geldmitteln der überseeischen Besitzungen. Im Ganzen, 63,179,070 fl. 26 1/2 C. Ein Gesetzentwurf zur Deckung der Bedürfnisse der Geldmittel des Staats lautet dahin: 1) Zur Deckung des bestehenden oder eventuellen Defizits der Staatsfinanzen, einschließlich desjenigen des nun aufgehobenen Amortisationsfondes soll ein Kapital von 18 Mill. fl. beschafft werden können, das, 3 vom Hundert rentierend, in das zweite große Buch der nationalen wirklichen Schuld eingeschrieben und auf die vortheilhafteste Weise, jedoch nicht anders, als durch öffentliche Einschreibung oder durch öffentliche Verdingung soll zu Gelde gemacht werden können. Von diesem Kapital sollen im Laufe des Jahres 1841 nicht mehr als höchstens 2 Drittel und dann im Laufe des Jahres 1842 das weitere Drittel beschafft werden etc. — 2) In das zweite große Buch der nationalen wirklichen Schuld soll ferner eingeschrieben werden eine Summe von 10 Mill. fl., die ausschließlich zur Einziehung und Vernichtung der, nach dem Gesetze vom 28. April 1834 ausgegebenen 4proz. Schatzbilletts verwendet werden sollen. — 3) Zur Deckung von entscheidenden oder wirklichen Bedürfnissen des Schatzes soll eine schwebende Schuld von höchstens 8 Mill. fl. freit werden können, die in Schatzbilletts, im Betrage von nicht über 100 fl., nur 4 1/2 vom Hundert rentierend, ausgegeben werden soll. Der letzte Gesetzentwurf, in Betreff der Aufhebung des Amortisationsfondes, bestimmt, daß das Amortisationsfondes mit dem letzten Dezember 1840 aufgehoben seyn soll, und daß dessen Besitzungen, Rechte und Verpflichtungen auf den Staat übergehen. Aus dem Vortrage des Finanzministers ging noch hervor, daß Se. Maj. der König Wilhelm Friedrich aus seinen eigenen Mitteln 190,000 fl. zur Deckung des Verlustes beitragen wird, den der Schatz in Folge des Thronwechsels erlitten hat, indem der Prinz Friedrich kön. Hoh. dadurch in den Genuß des Ertrages der Domänen gekommen ist.

Batavia, 15. Juni. Die neuesten Nachrichten, welche wir von der Nordwestküste Sumatras erhalten haben, bestätigen das Vordringen unserer siegesgewohnten Heere im Königreiche Atschin, und obschon unsere Armeen dort auf sehr große Hindernisse gestoßen ist, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieses große und reiche Land dem Gouvernement von Batavia unterworfen werden wird. Den Kriegsberichten, welche unsere Kolonnenchefs an den befehligenden General alhier alle Quartale einzusenden haben, und welche wir dann in der „Java'schen Courant“ lesen, von wo aus diese in holländische Zeitungen übergehen, darf man jedoch nicht mit Zuverlässigkeit trauen; denn in diesen Berichten sind oft Gesechte, Erstürmungen fester Plätze etc. angegeben, die in der Wirklichkeit nie stattgefunden haben; [?] auch werden darin oft Militärs und eingeborne Häuptlinge wegen bewiesener Tapferkeit in Gesechten, an welchen sie gar nicht Antheil nahmen, belobt. So viel ist indeß gewiß, daß sich unsere Heere nunmehr aller Landungsplätze an der ganzen Nordwestküste Sumatras bemächtigt und das Innere bis auf 2 — 3 Meilen weit in unsere Gewalt gebracht haben. Privatbriefe von Singel erhalten wir hier selten, da ein Postkontor daselbst noch fehlt und andere als Dienstbriefe nicht befördert werden, weil der dort Kommandirende ebensowohl als unsere Regierung das was auf Sumatra geschieht, nicht gern veröffentlicht sieht, sondern es vielmehr mit einem Schleier zu verhüllen wünscht. Auch sind die Nachrichten, welche wir hier vom Kriegsschauplatz erhalten, sehr oft 2 — 3 Monate alt. Die Atschiner, mit arabischen Waffen und englischem Pulver versehen, sechten mit Muth und Ausdauer gegen unsere Truppen; fast alle ihre Kompons sind verbarricadirt und mit großen, breiten und verdedten Gräben umgeben, die Gebirge sind dort kaum erstieglich; Brücken über die Flüsse fehlen und unüberwindliche Wäldungen und Moräste halten unsere Truppen gar sehr im Vordringen auf und begünstigen den Feind so, daß es ihm zuweilen gelingt, die Korps der Unserigen zu überfallen und niederzumetzeln; denn der Krieg wird dort von beiden Seiten mit der größten Grausamkeit geführt und Pardon selbst Kranken und Verwundeten nicht gegeben. Fürchterlich wüthen die Seuchen, das Klima ebensowohl als die vielen Pfeffergebüsche thun unserm Kriegsheere dort weit mehr Schaden, als die Atschiner; denn die Dysenterie, das dreitägige Fieber und die Cholera morbus (letztere namentlich in den Pfeffergegenden heimisch) vernichten unser aus Javanern, Negern aus (Guinea) und Europäern bestehendes, ungefähr 8000 Mann starkes Kriegsheer alle Monate wenigstens um den zehnten Theil, weshalb auf Java fortwährend Truppen angeworben und nebst den neuankommenden Europäern und Afrikanern nach Singel geschickt werden, um das Kriegsheer zu ergänzen. Die Beute, welche unsere Truppen in Feindesland, namentlich an Edelsteinen, schon gemacht haben, ist sehr bedeutend. Die Regierung, welche sie begehrt, erhält davon kaum den dritten Theil, weil jeder unserer Krieger zuerst seinen Privatvortheil im Auge

hat; weshalb denn auch die Kolonnenchefs den Krieg, so viel nur immer in ihren Kräften steht, zu verlängern suchen [?]. Indes wird die Einigkeit unter den Atschinern sehr gerühmt, und es ist bis jetzt unserm Gouvernement noch nicht gelungen, irgend einen Vasallen des Königs von Atschin seinem Herrscher untreu zu machen, was hier um so mehr befreudet, da die malaiischen Völker sich gegenseitig weit mehr, wie die Ausländer hassen, und in allen frühern Kriegen stets mehrere Vasallen den Europäern wider ihren rechtmäßigen Herrn zu dienen sich erböten. (L. 3.)

Türkei und Aegypten.

*n. Wien, 30. Okt. Durch außerordentliche Gelegenheit sind Nachrichten aus Konstantinopel bis 19. d. hier eingetroffen. Nach denselben hatte die Pforte die volle Bestätigung der gänzlichen Demoralisirung der ägyptischen Truppen erhalten. Nach der Konvention mit Emir Beschir gingen die meisten ägyptischen Truppen zu den Allirten über. Damaskus und Aleppo haben sich bereits für den Sultan erklärt. Ibrahim Pascha hatte nur 3000 Mann bei St. Jean d'Acre.

Neueste Nachrichten.

*n. Paris, 2. Nov. Telegraphische Depeschen. a) Toulon, 31. Okt. 6 Uhr Abends. Alexandrien, 17. Okt. Der Generalkonsul an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die syrischen Vorgänge sind für Mehemed Ali bedeutender geworden. Beirut ist von den Engländern und Türken besetzt worden; sie besetzen Saïda (Sidon). Der Emir Beschir hat sich dahin begeben. Er verläßt die Sache Mehemed Ali's. Der Aufbruch macht Fortschritte im Gebirge. Ibrahim wird alle seine Streitkräfte konzentriren. b) Toulon, 31. Okt. 1/2 6 Uhr Abends. Malta, 27. Okt. Der franz. Konsul an den Rathspräsidenten. Der Cyclope, Dampfboot des engl. Geschwaders, ist diesen Morgen, von Saïda kommend, welches er den 21. verlassen, hier eingelaufen. Es hat den Emir Beschir mit 15 Gliedern seiner Familie an Bord, so wie 115 zu seinem Gefolge gehörende Personen, die sich nach England begeben. Der Kapitän des Cyclope bestätigt die Neuigkeit von dem Aufbruch fast des ganzen Gebirgs. — General Bugeaud, der ein bedeutendes Kommando erhalten soll, ist endlich in Paris eingetroffen. Der Herzog v. Orleans ist nach St. Omer abgereist, wo er die neuen Scharfschützenbataillone organisiren wird. — Medea u. Miliana sollen nach den letzten Berichten aus Toulon vom 28. Okt. aufgegeben werden. Beide Plätze raffen zu viele Soldaten durch Krankheiten hinweg. — Gestern ist der Tajo von St. Petersburg in Havre eingelaufen. Er hatte acht dänische Prachtperde (die schon mehrmals in norddeutschen Blättern erwähnten Mohrenschimmel) an Bord, welche bestimmt sind, an den Wagen gespannt zu werden, der die Asche Napoleon's führen soll. — Die Linke hat Hr. Thiers als Kandidaten zur Kammerpräsidentenschaft erforen und der ehemalige Rathspräsident soll sich hierzu bereitwillig erklärt haben. Wahrscheinlich denkt aber die Kammermajorität anders. — Dem Herzog v. Broglie soll, heißt es, der Botschafterposten in London bestimmt seyn; nach andern käme Graf v. Montalembert, der zur Verwunderung der ganzen politischen Welt sich plötzlich für die englische Politik im Orient erklärte, in dieser Eigenschaft dahin. — Die Königin Christine wird auf eigenes Verlangen nach Paris kommen. — Aus London schreibt man, daß man daselbst der Nachricht vom Tode Mehemed Ali's entgegen sehe. Auch in Paris war vor einigen Tagen ein ähnliches Gerücht im Umlauf. — Nach einem Departementalblatte wird das Aufbrechen der Soldaten der Altersklasse von 1834 und 1835 verzögert. Die von 1835 geht erst zwischen dem 20. und 25. Nov. und die von 1834 gegen den 10. Dez. von statten. — An der pariser Börse hing heute der Himmel voll Geigen; die 3proz. liegen um 1 Proz. Die Abrechnung trug etwas dazu bei, und die Nachrichten aus dem Orient erhielten eine friedliche Auslegung. Man ist zufrieden damit, daß die Frage sich dem Ende nähert. 3proz. 109 Fr. 45 Ct.; 3proz. 76 Fr. 65 Ct. Nur die spanischen Effekten blieben auf dem alten Fleck.

*r. Bayonne, 1. Nov. Die Königin und die Infantin sind den 28. Okt. in Madrid eingetroffen; Gasparto ritt neben Ihrem Wagen. Die Ausrufe: „Es lebe die Königin!“ waren wenig zahlreich, diejenigen „Es lebe Gasparto!“ sehr selten.

*r. Madrid, 26. Okt. Die Junta von Madrid hat sich endlich aufgelöst. Es scheint sich zu bestätigen, daß die gefangenen Carlisten zu Madrider entflohen sind, und daß eine Abtheilung Carlisten sich wieder in den Provinzen Navarra und Aragonien gezeigt hat. Der Armee ist durch einen Tagesbefehl geboten worden, sich jeder Auspielung auf die Vorfälle vom 1. Sept. zu enthalten.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, 5. Nov. Zum ersten Male: Noch ist es Zeit, Schauspiel in 3 Aufzügen, von A. P. Hierauf: Humoristische Studien, Poëse in 2 Akten von Lebrün.

[4482.1] Karlsruhe. Welttheater, auf dem Schloßplatz in der ersten Bude links. Donnerstag, den 5., und Freitag, den 6. Nov.: Vorstellung in 4 Abtheilungen; 1te Abtheilung: Ansicht der Vorromantischen Inseln; 2te Abtheilung: Ansicht von Paris; 3te Abtheil.: ein mechanisches Ballet; 4te Abtheil.: Ansicht von Schweiz in der Schweiz (Winterlandschaft). Anfang der ersten Vorstellung Nachmittags 4 Uhr; zweite Vorstellung um 7 Uhr. Friedrich Lorgie.

(4489.4) Karlsruhe. Fra Diavolo. B. a. S. Sonntag, den 8. November.

[4483.2] Mühlburg, bei Karlsruhe. (Haber- und Heuverkauf.) Montag, den 9. November d. J., werden im Gasthaus zur Stadt Karlsruhe 200 Zentner Wiesenheu, 100 Zentner Kleehheu und 50 Malter Haber versteigert. Anfang früh 9 Uhr.

[4462.3] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Mittwoch, den 4. d. M., beginnt die Ausstellung des Bildes von de Keyser, die Schlacht bei Woringen vorstellend. Der Eintritt ist nur den Mitgliedern des Kunstvereins und zwar gegen Vorzeigung von Eintrittskarten gestattet. Auswärtige Mitglieder und Fremde können Eintrittskarten im Ausstel-

lungselok, dem Malerfaal des großh. Hoftheaters, Morgens von 9 bis 10 Uhr erhalten, den einheimischen werden solche zugestellt werden.

Karlsruhe, den 3. Nov. 1840. Der Vorstand des Kunstvereins.

(4230.3) St. Blasien. (Dienstvertrag.) Bei der unterzeichneten kombinierten Verrechnung ist die mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. verbundene erste Gehülfsstelle, deren Wiederbesetzung wo möglich sogleich, längstens aber binnen 3 Monaten erfolgen soll, in Erledigung gekommen. Die zur Uebernahme Intragenden Herrn Kameralpraktikanten oder Assistenten werden ersucht, ihre Anmeldungen in Wäbe dahier abzugeben. St. Blasien, den 19. Okt. 1840. Großh. kad. Oberrechnungs- und Domänenverwaltung. Hummel.

Fruchtpreise. Durlach, 31. Oktober. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt: 1203 Mtr.; davon verkauft: 1170 Mtr.; blieben aufgestellt: 33 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Kernen: 9 fl. 37 fr.; von der Gerste: 6 fl. 2 fr.; vom Hafer: 3 fl. 33 fr. der Mtr.

Staatspapiere. London, 31. Okt., 4 U. Nachm. Konsols 88 1/2. Span. Fonds aktiv 2 1/2, passiv 5 1/2, aufgeschob. Schuld 10 1/2. Portugies. Fonds, 3proz. 32 1/2, 3proz. 21 1/2. Belg. 99. Hol. 5proz. 96 1/2, 2 1/2proz. 50 1/2. Dan. 76. Russ. 111.

Wien, 29. Oktober. Metall. 105 1/2; 4proz. 98; 3proz. 76 1/2; 1834r Loose 135; 1839r Loose 117 1/2; Osterhazy —; Partiale —; Bankaktien 1682; Nordbahn 94; Mail. Eisenb. 103; Raaber 93 1/2; Monza —.

Paris, 2. Novbr. 3proz. konsol. 79. 50. 4proz. konsol. 94. 50. 5proz. konsol. 109. 45. Bankaktien 3150. —.

Kanalaktien — —. St. Germaineisenbahnaktien 635. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 400. —; linkes Ufer, 302. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 480. —. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 380. —. Belg. 5proz. Anleihe 97 1/2, römische do. 101 1/2. Span. Akt. 22. Pass. —. Neap. 101. 60.

Table with columns: Frankfurt, 3. November, Prg., Papier, Geld. Rows include: Oesterreich, Metalliquesobligationen, Bankaktien ex Div., Preußen, Staatsschuldscheine, Bayern, Obligationen, Frankfurt, Obligationen, Baden, Obligationen, Darmstadt, Obligationen, Nassau, Obligationen bei Nsch., Holland, Integrale, Spanien, Aktivschuld m. C., Polen, Aktivschuld m. C.

Der Cours der 5proz. span. Aktivschuld versteht sich fortan für Kapital, incl. der rückständigen 9 Zinscoupons, indem nur der vom 1. dieses Monats an beginnende Coupon nach der hiesigen Usage bis zum Ablieferungstag vergütet wird.

Mit einer Beilage.